Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 23

Artikel: Mein Besuch bei den finnischen Lappen
Autor: Ege, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672466

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Irgendwo.

Durch des Lebens Wüste irr' ich glühend
Und erstöhne unter meiner Last,
Aber irgendwo, vergessen fast,
Weiß ich schattige Gärten kühl und blühend.

Aber irgendwo in Traumesferne
Weiß ich warten eine Ruhestatt,
Wo die Seele wieder Heimat hat,
Weiß ich Schlummer warten, Nacht und Sterne.

H. Hesse (Aus „Neue Gedichte").

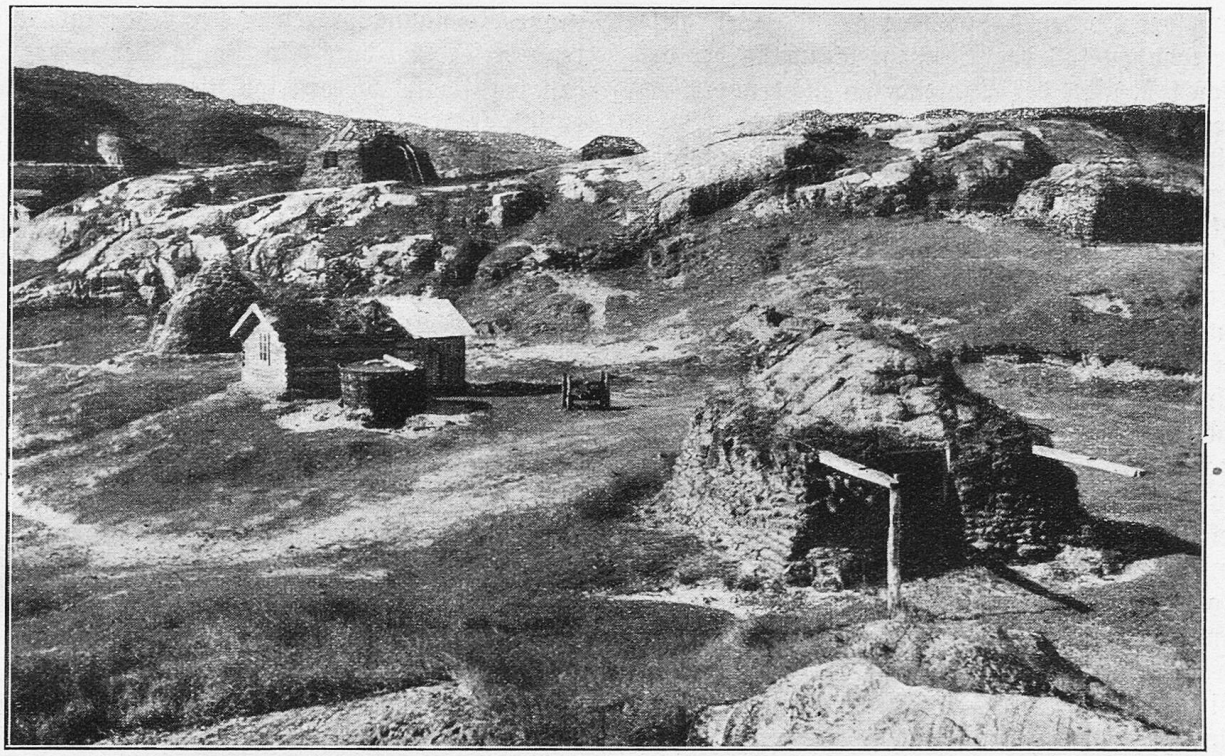
Mein Besuch bei den finnischen Lappen.

Diesmal sollte es nun wirklich zu den Lappen gehen, nachdem ich die skandinavischen Länder etwa bis zum Polarkreis bereits durchforscht hatte. Ausgangspunkt war Helsinki (Helsingfors), die Hauptstadt Finnlands (Suomi auf Finnisch). Von dem gewaltigen und vollkommen modernen marmornen Hauptbahnhof Helsinkis aus bringt der Kurierzug den Reisenden in zweitägiger ununterbrochener Fahrt nach Rovaniemi, der nördlichsten Eisenbahnstation der Welt. In diesem Marktflecken, der 6500 Einwohner zählt und als Hauptstadt Lapplands gilt, beginnt die 551 Kilometer lange, vor einigen Jahren fertiggestellte Eismeerlandstraße, die einzige Autostraße der Welt, die hinauf in die Arktis führt. Für diesen Weg brauchen wir noch einmal zwei volle Tage. Wir setzen uns also in die bequem eingerichtete Kraftpost und sehen mit Spannung den kommenden Dingen entgegen. Zuerst fahren wir über den breiten Kemijoki-Fluß. Immer weiter geht es nordwärts. Schon nach etwa 220 Kilometer stoßen wir auf das erste Lappendorf. Weiter hinauf, bei den kahlen Höhen von Rautututunturi kommen wir in ein Gebiet von wilder Schönheit. Vor uns auf der Landstraße tauchen vereinzelte Renntiere auf, die beim Herannahen der Kraftpost wild die Flucht ergreifen, wenn wir vorüber sind, aber wieder hervorkommen und uns interessiert nachschauen. Auf dem Kaunispää überqueren wir die Wasserscheide zwischen Ostsee und Eismeer und gelangen dann nach Ivalo, wo wir die Nacht verbringen. Früh am nächsten Morgen vertrauen wir uns wieder unserem Führer und der ausgezeichneten Autostraße an. Vorbei an dem buchtenreichen Inarisee bis nach Koltaköngäs mit dem großartigen Koltaköngäs-Fall. Die Landschaft wird hier karger, um später, im Tale des Flusses Petsamojoki, wieder in reichere Vegetation überzugehen. Am Hafen von Liinahamari, an der äußeren Bucht des schmalen Petsamofjordes, der infolge der Nähe des Golfstromes eisfrei bleibt, sind wir am Ende der Eismeerlandstraße.

Von hier aus ging es nun westlich, mitten hinein in die finnischen Lappmarken, in die Gegensätzlichkeit von Mitternachtssonne und tiefer winterlicher Finsternis, die nur durch das Flammenlicht des Nordscheins erhellt wird. Hier in diesem meilenweiten Ödeland liegen die ärmsten, elendsten Siedlungen, gibt es riesengroße Sümpfe, auf deren braunem Wasser grüne Moosinseln schwimmen, öde Gebirgsheide und millionenstämmigen Hochwald. Und doch ist die Lappmark zugleich das Land der großen Möglichkeiten, das mit seinen Wasserfällen und Europas größtem Erzlager einen wesentlichen wirtschaftlichen Faktor darstellt. Hier findet man die primitivsten Kulturverhältnisse neben moderner Industrie und Technik.

Dieses große, unwirtliche Land im Norden, das auf der Landkarte nur ein kleiner, unbedeutender Fleck, aber trotzdem größer als Holland, Belgien und die Schweiz zusammengenommen ist, in dem die einzelnen Siedlungen viele Tagereisen voneinander entfernt liegen und das weit über den Polarkreis hinausreicht, hat seinen Namen von dem Volk der Lappen erhalten, den letzten Nomaden Europas. Die Geschichte dieses Volksstammes, die sich im Dunkel grauer Vorzeit verliert, ist bisher noch nicht erforscht worden. Man nimmt an, daß die Same, wie die Lappen sich selbst nennen, die Urbevölkerung Nordeuropas sind, ähnlich den Ainos in Japan. Trotz ihres mongolischen Aussehens gehören sie einer anderen Rasse an. Ihre Sprache ist mit dem Finnischen verwandt. Aber obwohl es nur einige Tausend Lappen gibt, sprechen sie so verschiedene Dialekte, daß sie sich untereinander zuweilen kaum verständigen können. Eine eigene Schrift haben die Same nicht. Die Bibel, das einzige lappische Buch, ist mit schwedischen Schriftzeichen geschrieben, die aber nicht ausreichen, um die vielen fremden Laute, die die arische Sprachfamilie nicht kennt, auszudrücken. Die Lappen haben jedoch eine eigene Zeitung, die viermal im Jahre erscheint und den Titel „Des Samevolkes eigene Zeitung" führt.

Sommer und Winter wohnt der Lappe in Rin-



Lappen-Hütten in Nordfinnlands weiter Einöde.

den- oder Fellzelten. Das primitive Gebäude sieht wie ein Kegelstumpf aus und ist oben offen. Die Öffnung, durch die der Himmel in das Zelt schaut, ist Fenster und Rauchfang zugleich. Der Boden des Zeltes ist mit Birkenreisig bedeckt, und in der Mitte des halbdunklen Raumes brennt auf einer Steinplatte das offene Feuer.

Alles, was der Same zum Leben gebraucht — Kleidung, Hausgerät und Essen —, liefern ihm seine Renntiere. Aus den Fellen werden Kleider genäht, aus den Sehnen wird Zwirn gedreht, Leder und Felle werden zu langschäftigen Schuhen, Mokasins genannt, und Fäustlingen verarbeitet. Die Geweihe wieder liefern das Material für Kochtöpfe, Schüsseln, Löffel, Messer- und Dolchgriffe, die oft mit reichen Ornamenten verziert sind.

Auch die Hauptnahrung, das Fleisch, gibt das Renntier den Lappen. Es wird auf die verschiedensten Arten zubereitet, gebraten, gesotten oder gekocht. Aus dem Renntierblut werden Puddings bereitet, die mit Sumpfbrombeerenkompott gegessen werden. Mit dem Renntierspeck werden die Hunde gefüttert. Die Milch schmeckt etwa wie Schafmilch und wird zur Weichkäsebereitung verwendet. Vom Innern des Renntieres wird nur der Magen verwendet, der gewaschen, mit Fleisch und Kräutern gefüllt, zugenäht und an einen Baum gehängt wird, wo der Mageninhalt einen Gärungsprozeß durchzumachen hat, bevor die Delikatesse auf den Tisch gebracht wird. Den Tareh, wie der Same den Nichtlappen nennt, kostet es große Überwindung, sich zum Genusse dieser Nationalspeise zu entschließen.

Nur ein ganz geringer Teil der Lappen ist im Laufe der Jahrhunderte seßhaft geworden und lebt als Fischer oder Ödemarksbauer in den verschwiegenen Wäldern des Nordens. Diese Lappen führen im Gegensatz zu den renntierreichen Nomaden das Leben des lappischen Proletariats.

Es ist ein eigenartiges Schauspiel, wenn die Lappen in ihrer malerischen Kleidung — lange Renntierlederhosen, die über den hohen Pelzmokasins mit einem dreifarbigen Band abgebunden werden, darüber einen Lodenrock, Kolt genannt, auf dem Kopfe die hohe blaue Zipfelmütze mit roten Quasten — ihre silbergrauen Renntierherden über die Gebirgshänge treiben. So eine Renntierherde zählt oft 3—5000 Tiere, und es ist trotz der schnellen Hunde nicht leicht, diese halbwilden Tiere zusammenzuhalten.

In den drei nachtlosen Sommermonaten bleibt der Same mit seiner Herde im Gebirge, über das verkrüppelte Zwergbirken klettern und dessen Steine und Felsblöcke mit dem graugrünen Teppich des Renntiermooses — der Hauptnah-

rung der Herden — überzogen sind. Bei dieser Gelegenheit soll der Blumenreichtum in der arktischen Region der Lappmarken nicht unerwähnt bleiben. In Abisko zum Beispiel ist der Boden mit gelben Veilchen, purpurfarbenen Orchideen, Renntierflechten und vielen anderen Arten der arktischen Flora übersät.

Wenn der Winter mit über minus 40 Grad über Seen und Flüsse seine Eisbrücken gebaut hat und die Schneemassen das Renntiermoos tiefer und tiefer begraben, muß sich der Lappe mit seiner Herde auf die wochenlange Wanderung nach der Küste aufmachen, wo weniger Schnee liegt und die Tiere das Futter leichter mit ihren Hufen hervorgraben können. Wann diese Zeit gekommen ist, spüren die Renntiere selbst, indem sie sich einfach auf den Weg machen. Der Lappe fängt dann schnell die Trag- und Zugtiere mit dem Wurfseil ein, packt den einfachen Hausrat, Proviant und Felle in die Schneeboote und die Wickelkinder in die Botanisiertrommeln, die aus dünnem Holz geschnitzt und mit Renntierhaaren ausgepolstert sind.

An der Spitze führt ein Lappe den Leitstier, dem die Herde folgt — einige Tausend Tiere, begleitet von den Wächtern, die mit Ski ausgerüstet sind. Als Skistab dient ein Speer mit einer scharfen Eisenspitze, der zugleich zur Tötung der die Herde anfallenden Raubtiere (Wolf, Bär und Vielfraß) dient. Besonders der letztere, Järv genannt, ist der größte Feind der Renntiere. Er tötet sie zu Hunderten, indem er auf den Rücken der Tiere springt, sich festbeißt und das warme Blut trinkt.

Raubtiere überfallen im Sommer die Herden nur selten. Der einzige Feind der Tiere in dieser Jahreszeit sind die Kormen, etwa 10 Zentimeter große wespenartige Insekten, die die Renntierherden zu Hunderttausenden umschwirren und peinigen. Sie treiben ihre Stacheln durch das kurzhaarige Fell tief in das Fleisch des Rückens hinein, wo sie ihre Eier legen. Die Maden fressen sich dann wieder durch das Fell hindurch ans Tageslicht. Je weniger ein Fell von den Kormen durchlöchert ist, desto wertvoller ist es.

Trotz der eisigen Kälte und der wütenden Schneestürme muß der Nomade in seinem Fellzelt übernachten. Erst wenn er weiter nach Südosten — der Küste zu — kommt, bietet ihm der eine oder andere Ödemarkshof Unterstand.

Eine eigentümliche Erscheinung der sommerlichen Lappmarken ist der Fäulnismonat, der im Juli beginnt. In diesen vier Wochen spielt sich der große Reinigungsprozeß in der Natur ab. Während dieser Zeit darf kein Baum, der in der Fabrik verarbeitet werden soll, gefällt werden, weil er sich sofort mit Schimmel und Fäulnis überziehen würde. Menschen und Tiere müssen sich vor der kleinsten Wunde achten, die während dieser Zeit einfach nicht zuheilt, trotz allersorgfältigster Pflege. Auch Tiere, die in diesen Moderwochen geboren werden, sind oft verkrüppelt. Trotz eifrigen Forschens ist man hinter dieses Naturgeheimnis noch nicht gekommen. Man sagt, es hinge mit dem Mond zusammen.

Ebenso merkwürdig wie unaufgeklärt ist der Würmerregen. Es regnet wirklich lebendige Würmer. Sie kommen im Frühjahr im blutroten Schein der Mitternachtssonne heruntergetanzt. Man weiß nicht woher. Tausende und aber Tausende etwa 3 Zentimeter lange Tierchen fallen vom Himmel. Vielleicht wird die Wissenschaft auch einmal dieses Rätsel lösen.

Wer in die schweigsame Majestät der lappländischen Natur einbricht — die Lappen wie auch die Fremden, die sich längere Zeit hier oben aufhalten —, muß auch mit der sogenannten Lappkrankheit, der nordischen Schlafkrankheit, rechnen. Die Erscheinungen sind dieselben wie bei der tropischen Schlafkrankheit. Einige Kranke können sich gar nicht bewegen, müssen ihr ganzes Leben lang — sie werden 80 Jahre und noch älter — liegen. Andere sind nur teilweise gelähmt. Sie können die Augen nicht offen behalten, die Lider fallen immer wieder zu.

Die merkwürdigsten Tiere, die hier oben leben, sind wohl die Lemminge, hamstergroße Nager mit schwarz-braun gezeichneten Fellen. Sie tauchen jedes fünfte Jahr in den Wäldern auf. Ihr Strom ergießt sich vom Gebirge bis in den finnischen Meerbusen. Auf ihrer Wanderung zu dem großen Massenselbstmord im Meere gehen Hunderttausende zugrunde, aber ungezählte Massen erreichen noch ihr Grab im Meerbusen. Die ungebändigten Wildwasser der Berge, die Stromschnellen und Wasserfälle lassen sie zu Tausenden sterben, die Menschen erschlagen sie, die Tiere der Wälder fressen sie. Aber für die Lemminge gibt es kein Halt. Eine Theorie erklärt den periodischen Wandertrieb dieser Tiere so, daß sie eine Art natürlicher Entvölkerungspolitik treiben. Die Lemminge vermehren sich in den fünf Jahren so schnell, daß das Futter in den kargen Gebirgsgegenden nicht mehr für sie alle ausreicht. Deshalb stürzen sich alle fünf Jahre Millionen Lemminge ins Wasser. — Die kleinen Tierchen regen

Die sog. Kirch-Boote, mit denen die Lappen zur entfernten Kirche fahren.

sich übrigens auch sehr leicht auf. Wenn man z. B. um einen Lemming mit einem Stock einen Kreis zieht, tanzt er rund wie ein Derwisch, wobei er sein Hinterteil, um das er sehr besorgt ist, immer ins Moos preßt. Bei diesem Spiel erregt er sich so, daß er plötzlich starr auf den Hinterfüßen stehen bleibt und dann tot umfällt. Ihn hat der Schlag getroffen.

Durch das Wildland der lappischen Ödemark geistert das ewig neue Wunder des Nordlichtes. Märchenhaft unwirklich wirkt dieser flammende Nordhimmel, der die taglosen Wintermonate durchglüht, in denen Morgen- und Abenddämmerung gleichzeitig in ein alle Nuancen durchlaufendes Rot getaucht sind. Wenn die vom Sturm zerpflückten Tannen und Fichten nach dem schimmernden Mondlicht greifen, dann beginnt der Geistertanz flackernder Irrlichter — denn das Nordlicht ist zeitenlos, befindet sich in ewiger Unruhe. Es gibt kein einziges Nordlicht, das dem anderen gleicht. Unzählbar, wie die Sterne, sind die Flammenzeichen der vom Nordschein durchfluteten Polarnacht. Einmal sind es leuchtende Schleier, die, in weiche Falten gelegt, wie vom Winde bewegt durch das Dunkel flattern. Dann wieder vielfarbige Pfeile, wie aus Tausenden von Köchern abgeschossen, die in die Unbegrenztheit des Weltenraumes fliehen. Ein andermal sind es gleichlaufende wie Lavaströme aussehende Lichtbänder, die sich über das Schneeland der Nordmark spannen. Die sogenannte „Nordlichtkrone", die gleich einer Farbensonne im Zenit brennt, ist selten zu sehen.

Das Nordlicht ändert so rasch die Gestalt und Farbe, daß die Augen des Beschauers das zauberhafte Lichtspiel kaum zu fassen vermögen. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, wenn das Volk der Wildmark, die Lappen, immer wieder versuchen, auf die verschiedenste Weise die Feuerzeichen des Himmels zu deuten. Das Nordlicht, das mit demselben Recht Südlicht genannt werden könnte, ist für die Wissenschaft noch immer eines jener großen unbeantworteten Rätsel der Natur. Unzählige Theorien haben versucht, das Geheimnis des brennenden Winterhimmels zu lösen. Aber trotz jahrhundertelangem Suchen flammt das Nordlicht noch immer als ein großes, leuchtendes Fragezeichen am Nachthimmel der Ödemark. Der einfache Mensch der Wildmark ahnt in dem Lichtmärchen des Nordhimmels die Unbegrenztheit des Weltenraums und ewiges Gottestum.

Die Lappen sind gastfreie Menschen wie alle, die in den Wildmarken leben. Die Einsamkeit und Weite dieser stillen Landschaft mit ihrer geheimnisvollen Seele, das karge Ödeland hat seine Menschen in jahrhundertelanger Arbeit erzogen und geformt, bis sie so wurden wie sie selbst. Der Same ist schweigsam und in sich gekehrt und besonders zurückhaltend gegen Fremde. Freundliche Aufnahme und viele Tassen Kaffee, den der Lappe selbst zu jeder Tages- und Nachtzeit trinkt, gewährt er jedoch immer.

Lappland ist das Land der gewaltigen Einöden, der Gletscher, der Gebirgsseen, des ewigen Schnees, der nomadisierenden Same und der silbergrauen Renntierherden. Es ist das Land der Mitternachtssonne und des Nordlichtes. Der Lappe führt ein hartes Leben im Kampf um sein Dasein und muß auf alle Annehmlichkeiten des 20. Jahrhunderts verzichten. Er kennt jedoch die neue Zeit und ihre Schöpfungen und kommt mit ihnen auf seinen zwei großen Wanderungen im Herbst und im Frühjahr in den Dörfern an der Küste in Berührung, er weiß sie auch zu schätzen. Aber trotzdem will und kann er seine primitive Lebensweise nicht ändern. Die Nomaden müssen das harte Leben ihrer Vorfahren führen. Die Wildmark und ihre Renntierherden zwingen sie dazu.

Friedrich Ege.

Himmelstrauer.

Am Himmelsantlitz wandelt ein Gedanke,
Die düstre Wolke dort, so bang, so schwer;
Wie auf dem Lager sich der Seelenkranke,
Wirft sich der Strauch im Winde hin und her.

Vom Himmel tönt ein schwermutmattes Grollen,
Die dunkle Wimper blinzet manches Mal —
So blinzen Augen, wenn sie weinen wollen —,
Und aus der Wimper zuckt ein schwacher Strahl.

Nun schleichen aus dem Moore kühle Schauer
Und leise Nebel übers Heideland;
Der Himmel ließ, nachsinnend seiner Trauer,
Die Sonne lässig fallen aus der Hand.

Nikolaus Lenau.

In der nördlichsten Stadt der Welt.

Reiseskizze von Dr. Paul Graßmann.

Zu mitternächtiger Stunde trifft unsere „Hurtigrutte" in der nördlichsten Stadt der Welt ein. Für ein Uhr nachts sind wir beim „nördlichsten Buchhändler" zum Festmahl eingeladen — einen Unterschied zwischen Tag und Nacht scheint es in Hammerfest nicht zu geben. Im Sommer kann man auch nachts um zwei Uhr noch Besuch machen. Dann scheint ein Vierteljahr lang die Mitternachtssonne und läßt vergessen, was eigentlich Nacht und Dunkelheit ist.

Doch hat das Eismeerstädtchen drei Monate vorher im Winterschlaf gelegen; drei Monate lang haben die elektrischen Straßenlampen ununterbrochen Tag und Nacht gebrannt. Nur die weißen Schneeflächen verbreiteten einen fahlen Dämmerschein, und zuweilen sorgte das Nordlicht für die schönste und eigenartigste Illumination, die sich ein Künstlerauge vorstellen kann. Kein Wunder, daß Hammerfest die erste Stadt Europas war, die elektrische Straßenbeleuchtung einführte; Edison schickte selbst von Amerika aus die Dynamomaschine, die damals beinahe wie ein Weltwunder bestaunt wurde.

Im Sommer laufen große Touristendampfer in dem Hafenstädtchen an; alle möglichen Sprachen schwirren durcheinander, und Hammerfest fühlt sich fast als Großstadt. Doch im Winter und auch im Frühling, der sich nur durch das Aufhören der Dunkelheit unterscheidet, hat es umsomehr Zeit, zu träumen. Fast eine Woche brauchen die Schnelldampfer, um den riesigen Abstand nach Südnorwegen und bis zur Hauptstadt zurückzulegen. Mit dem Lapplandexpreß von Narvik aus durch Schweden geht es bedeutend schneller, billiger und bequemer; doch wer denkt im fernen Süden daran, jetzt zu Nacht und Eis zu fahren?

Alle Bewohner der Eismeerstadt scheinen auf den Beinen zu sein, als wir am Kai anlegen. Hammerfest ist die Stadt der Superlative, nicht nur in der geographischen Lage. Je weiter man an der Eismeerküste nach Norden vordringt, um so größer wird die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Bewohner, um so schöner werden auch die Frauen. Die Mädchen von Hammerfest gelten weit und breit als die schönsten ihres Geschlechtes.